

besonders auch vom Vorsitzenden mehrmals versichert, daß sie sich über meinen Besuch sehr freuten ja, daß sie es besonders begrüßten, daß ich jetzt während des Krieges gekommen sei. Ich selbst habe mehrfach betont, daß, wenn ich als Leiter des Reichsinstituts an der Tagung teilnehme, das mehr zu bedeuten habe, als wenn ich als reine Privatperson gekommen wäre. Ich erhielt darauf die Versicherung, daß man das sehr wohl so verstanden habe, und daß den Monumenta Germaniae nach wie vor in der Schweiz jede Türe offen stehe. Gleichwohl soll man nicht übersehen, daß die freundliche Aufnahme doch sehr stark auf den alten freundschaftlichen persönlichen Beziehungen beruhte, jedoch geben diese persönlichen Beziehungen die einzige Möglichkeit, in Zukunft die wissenschaftlichen Beziehungen auf breiterer Grundlage auszubauen. Wegen meiner Absicht, die Schweizer Historiker im Herbst zu einer Arbeitsbesprechung einzuladen, habe ich nur mit großer Zurückhaltung vorgefühlt, denn ich habe den Eindruck, daß die Zeit gegenwärtig nicht günstig ist, vor allem auch deshalb, weil von den jüngeren Historikern sich kaum einer jetzt schon für einen bestimmten Zeitpunkt binden könnte, da sie sehr häufig zu militärischen Übungen eingezogen werden und infolgedessen über ihre Zeit nicht frei verfügen können; <sup>jedoch</sup> weiter wurde mir grundsätzlich von verschiedenen Seiten versichert, daß sie im gegebenen Zeitpunkt gern an einer solchen Arbeitsbesprechung teilnehmen würden.

Im allgemeinen ist in der Schweiz nicht zu verkennen, daß sich ein Staatsgedanke von steigender Kraft durchsetzt. Die Gegensätze und Verschiedenheiten, die sich aus den nationalen und konfessionellen Verhältnissen und politischen Anschauungen ergeben, werden von einem einheitlichen schweizerischen Staatsbewußtsein völlig überdeckt; damit steht im Zusammenhang eine steigende geistige Isolierung der Schweizer, die nur wenige Leute mitmachen. Dazu kommt, daß der einzelne sehr ungern mit seiner Meinung hervortritt, weil der Angriffe in der Presse und öffentlichen Körperschaften befürchtet.

Vor kurzem ist der erste Band einer neuen Publikation, die den Titel "Schweizerische Beiträge zur allgemeinen Geschichte" trägt, erschienen, in der mehrere Beiträge enthalten sind, die eine Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichtswissenschaft bedeuten. und zwar sind es besonders die Professoren Kegi und Felix Stehelin aus Basel. Der Herausgeber dieser schweizerischen Beiträge ist Prof. Werner Naef in Bern, bei dem, wie mir von an-